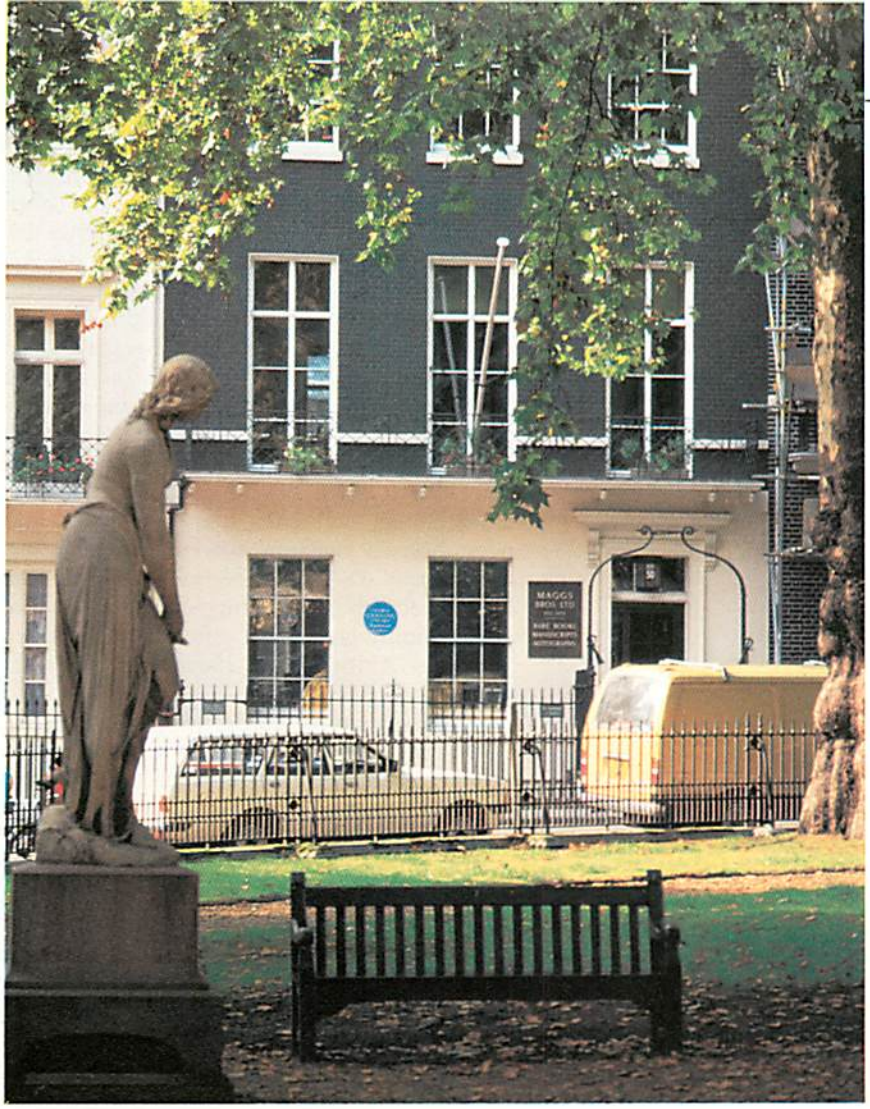


Das Spukhaus von Mayfair

Das elegante Haus im Herzen des Londoner West Ends wurde bereits seit Jahrzehnten von Gespenstern heimgesucht. Doch jeder Spuk war anders geartet und neu.

1884 veröffentlichte die Zeitschrift *National Observer* ein Gedicht von Rudyard Kipling mit dem Titel *Tomlinson*. Es erzählt die Geschichte eines „Taugenichts" der Londoner Gesellschaft, dessen Seele der Teufel verschmäht, weil sie ihm zu unbedeutend ist. Das Interesse der Leser sollte durch den Ort geweckt werden, auf den das Gedicht Bezug nahm. Es beginnt mit den Worten:

„Jetzt gab Tomlinson in seinem Haus am Berkeley Square das Gespenst auf.
Ein Geist kam an sein Bett und ergriff ihn bei den Haaren ..."

Seit 40 Jahren war Berkeley Square gleichbedeutend mit Gespenstern (ebenso wie es 60 Jahre später ein Synonym für Nachtigallen war).

Gerüchten zufolge stand die Nummer 50 im Mittelpunkt der Geschehnisse. Das vierstöckige Stadthaus aus Ziegelsteinen stammte aus der Zeit Mitte des 18. Jahrhunderts. Für einige Jahre war es die Londoner Wohnung des Premierministers George Canning (1770–1827). Doch mit großer Wahrscheinlichkeit standen die übernatürlichen Vorgänge in diesem Haus in keinem Zusammenhang mit dessen ruhelosem Geist. Canning war nicht besonders ätherisch und hatte außerdem sein Leben in dem einige Kilometer entfernten Chiswick ausgehaucht.

Es bestand anscheinend weitgehend Übereinstimmung darüber, daß das „Ding", das in Nr. 50 spukte, „zu schrecklich war, um es zu beschreiben". Es schien sich mehr um einen Dämonen oder einen schrecklichen Elementargeist zu handeln als um ein gewöhnliches Gespenst. Noch bevor Bulwer Lytton seine berühmte Geistergeschichte *The haunters and the haunted* hier ansiedelte, wimmelte es von Erzählungen über ein „namenloses, schleimiges Etwas", das die Treppen auf und ab rutschte, wobei es eine übelriechende, schneckenartige Spur hinterließ.

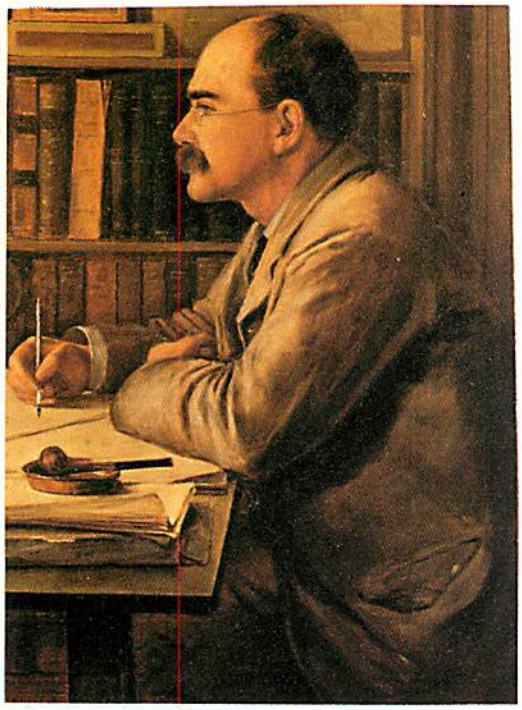
Ein Bericht, der dem von Bulwer Lytton nicht unähnlich ist, erzählt von zwei Seeleuten, die in das leere Haus eingebrochen waren, um für die Nacht Unterkunft zu suchen. Am darauffolgenden Tag wurde der eine tot aufgefunden. Er war in fürchterlicher Angst aus dem Obergeschoß gesprungen und hatte sich auf dem Geländer an der Straße aufgespießt. Der andere wurde im Haus entdeckt. Seine Haare waren weiß geworden, und er hatte den Verstand verloren.

Auch wenn kein urkundlicher Beleg für diesen bemerkenswerten Vofall existierte, wurde der Geschichte dennoch allgemein Glauben geschenkt, angefangen bei den Stutzern der hohen Gesellschaft bis zu den Straßenhändlern in East End. Über mehrere Jahrzehnte lebte die Geschichte in Gedichten, Zeitungen und Schlagern fort.

Oben:
Berkeley Square Nr. 50 heute.

Rechts:
Die Eingangstür; hinter ihr vernahmen erschreckte Nachbarn ein eigenartiges Klopfen und Krachen sowie das Läuten der Türglocke.





Links:
Rudyard Kipling, nach einem Portrait von Burne-Jones. Kiplings Gedicht Tomlinson *stützte sich auf die Bekanntheit des Hauses am Berkeley Square – und steigerte den Verkauf der Zeitschrift, in der es erschien.*

Charles Harper bemerkte 1907, „das berühmte ‚Spukhaus' am Berkeley Square gehört schon lange zu jenen Sehenswürdigkeiten Londons, die ein Mensch vom Lande, der in London Verwandte besucht, auf keinen Fall versäumen sollte".

Harry Price untersuchte in den zwanziger Jahren das Geheimnis – zwei Jahrzehnte, bevor ihn sein problematischer Umgang (oder Schlimmeres) mit dem Pfarrhaus-Fall von Borley in parapsychologischen Kreisen verdächtig machte. Bei der Untersuchung des Falles vom Berkeley Square scheint er jedoch ziemlich objektiv vorgegangen zu sein. Aber er kam zu keinem definitiven Ergebnis. Einerseits hatte er einige Hinweise darauf entdeckt, daß das Haus im späten 18. Jahrhundert (vermutlich bevor hier Premierminister Canning wohnte) das Hauptquartier einer Bande von Fälschern und Falschmünzern war; sie förderten bewußt Gerüchte über Geister, um den Hintergrund der nächtlichen Geräusche zu verbergen, die öfter von Nachbarn gehört wurden.

Andererseits wies er darauf hin, daß das Haus auffällig lange leer stand, obwohl es sich um eine der begehrtesten Wohngegenden Londons handelte. Warum also blieb es so lange unbewohnt? Steckte hinter den Gerüchten doch ein Körnchen Wahrheit?

Price kam schließlich zu dem Schluß, daß die Nr. 50 das Ziel von Poltergeist-Aktivitäten gewesen sein könnte. 1840, erfuhr er, hatten einige Nachbarn in dem leeren Haus die verschiedensten Geräusche gehört, unter anderem Poltern auf den Treppen, scharrende Geräusche, als ob schwere Möbel gerückt würden, Schritte und ziemlich regelmäßig das Klingeln der unteren Türglocke.

Ein mutiger Nachbar hatte von der Aufregung genug; er besorgte sich einen Schlüssel, und sobald die Türglocke klingelte, eilte er in das Haus und ging in die Küche. Als er dort ankam, vibrierte die Glocke noch immer, doch es gab kein weiteres Zeichen von Leben in dem verschlossenen Haus. Wie Price bemerkte, ist dieser Vorfall typisch für die Art von Phänomenen, die von der Gesellschaft für Parapschologie zu Poltergeist-Aktivität gerechnet werden. Der einzige Unterschied liegt darin, daß sich diese – wenigstens in allen bekannten Fällen – auf eine Person konzentrierten.



Oben:
Edward Bulwer Lytton. Er benutzte Berkeley Square Nr. 50 als Rahmen für eine schauerliche Kurzgeschichte.

Im Verlaufe seiner Recherchen mußte sich Price durch einen Berg von angeblichen Fakten arbeiten, bei denen nur selten Zeitpunkt oder Namen bekannt waren. Zum Beispiel hatte nach 1870 die Zeitschrift *Notes and Queries* eine Untersuchung des Falles in Angriff genommen, die in einer umfangreichen Serie des Autors W.E. Howlett gipfelte. Er schrieb:

> „Das Geheimnis des Berkeley Square bleibt weiterhin ein Geheimnis. Wir hofften, während der letzten zwei Wochen eine vollständige, endgültige und befriedigende Antwort auf unsere Fragen zu finden. Doch wir wurden enttäuscht. Die Geschichte des Spukhauses im Herzen von Mayfair kann in wenigen Worten rekapituliert werden... Im Haus am Berkeley Square befindet sich ein Zimmer, dessen Atmosphäre einen übernatürlichen, tödlichen Einfluß auf Körper und Geist ausübt. Ein Mädchen sah, hörte oder empfand hier etwas derartig Grauenvolles, daß sie wahnsinnig wurde. Was sie erlebt hat, kann sie uns nicht mehr mitteilen.
>
> Ein Mann, der nicht an Gespenster glaubte, wagte es, in dem Zimmer zu schlafen. Man fand seinen Leichnam mitten auf dem Fußboden, nachdem er verzweifelt nach Hilfe geklingelt hatte. Gerüchte berichten von ähnlichen Fällen von Personen, die in jenem Raum schliefen oder zu schlafen versuchten. Jedesmal endete ein solches Vorhaben mit Tod, Wahnsinn oder beidem. Schon die Zwischenwand des Hauses macht bei Berührung den Eindruck, mit elektrisierendem Grauen getränkt zu sein. Niemand wohnt darin, außer einem alten Mann und seiner Frau, die dort Hausmeister sind. Doch selbst sie haben keinen Zugang zu *dem* Raum. Er ist stets verschlossen. Den Schlüssel hat eine geheimsnisvolle und anscheinend namenlose Person, die alle sechs Monate das Haus besucht, das alte Ehepaar im Erdgeschoß einschließt und dann *den* Raum öffnet, um sich darin stundenlang aufzuhalten."

1881 bezeugte ein anonymer Autor, ebenfalls in *Notes and Queries,* die Geschichte von den „elektrisierenden Zwischenwänden" sei wahr. Auch er nannte keine Namen, möglicherweise, weil es sich bei den Zeugen um hochstehende Persönlichkeiten handelte.

Der fragliche Vorfall hatte sich auf einem Ball Anfang 1880 in dem Haus Berkeley Square 49 ereignet. „Eine Dame und ihr Partner", berich-

tet der Schreiber, „saßen an der Zwischenwand zur Nummer 50, als die Dame plötzlich aufstand und sich umblickte. Der Herr wollte sie gerade fragen, was los sei, als er sich gezwungen fühlte, dasselbe zu tun. Sie sprachen über den Vorfall und stellten fest, daß beide gefroren hatten und sich einbildeten, jemand würde ihnen aus der Wand heraus über die Schulter blicken! Dies scheint zu bestätigen, daß ‚Steinmauern noch kein Gefängnis machen' für diese unbequemen Gespenster, die zum Ärger der Nachbarn einfach durch sie hindurch sehen können."

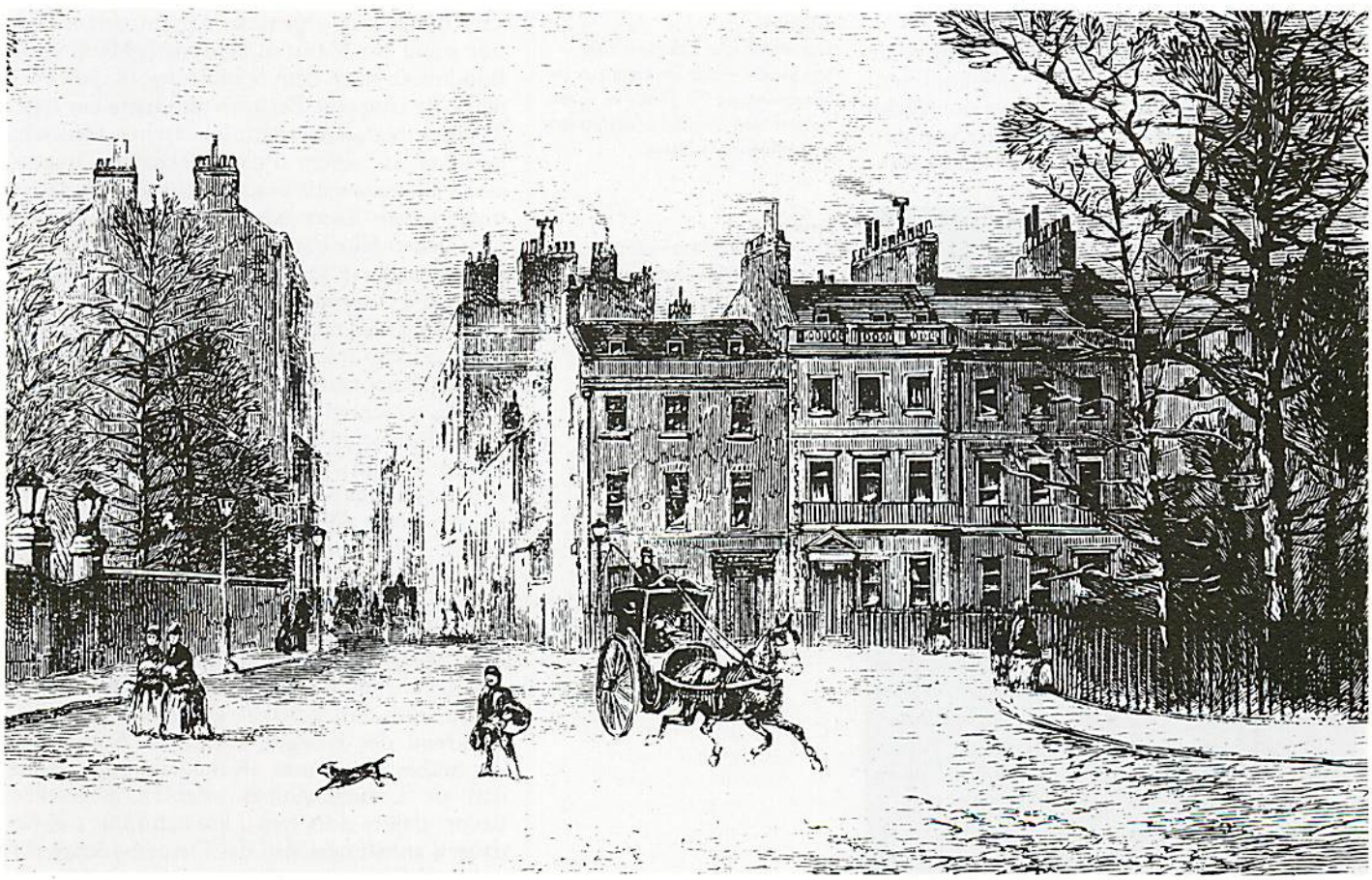
Kurz nach diesem Bericht wurde in der Zeitschrift *Pall Mall* die wahrscheinlichste Erklärung für den Ursprung des unheimlichen Rufs von Nummer 50 veröffentlicht. Sie unterschied sich von den meisten anderen darin, daß sie überprüfbar war, doch nur zum Teil, denn die angeführten Personen waren leider tot. Laut dem Schreiber kaufte das Haus nach dem Tod von George Cannin eine Frau Curzon, die dort ab und zu lebte, bis sie im Jahre 1859 im Alter von 90 Jahren starb. Dann wurde es von ihren Testamentsvollstreckern an einen Herrn Myers vermietet. Der sehr wohlhabende Mann war verlobt und verbrachte die darauffolgenden Monate damit, das Haus zu verschönern und einzurichten. Doch am Vorabend der Hochzeit gab ihm seine Braut den Laufpaß und der unglückliche Myers lebte wie ein Einsiedler in seinem neuen Heim.

1873 wurde er vom Westminster-Rat angeklagt, weil er die Miete nicht gezahlt hatte. Er weigerte sich trotz Aufforderung, persönlich zu erscheinen. Dennoch gewährte ihm der Richter einen Zahlungsaufschub und war erstaunlich nachsichtig in seiner Begründung: „Das fragliche Haus ist als das ‚Spukhaus' bekannt und war Anlaß zu vielen Gerüchten unter den Nachbarn. Herr Myers hat wegen seines exzentrischen Wesens nicht gezahlt."

Der *Pall Mall*-Autor fährt fort: „ Die Enttäuschung ‚über seine Abweisung' soll ihm das Herz gebrochen und seinen Sinn gewandelt haben. Er wurde verdrießlich und einsam, ferner erlaubte er keiner Frau, sich ihm zu nähern. Der Unglückliche schloß sich in dem verhängnisvollen oberen Zimmer ein. Die Tür öffnete er nur, wenn ihm gelegentlich ein Diener das Essen brachte. Im allgemeinen schlief er am Tage. Nachts verließ er sein selbstgeschaffenes Exil und wanderte mit einer Kerze in der Hand durch das Haus, das der Ort seines Glücks hatte werden sollen."

Möglicherweise war Myers die „geheimnisvolle und namenlose Person", auf die W. E. Howlett verweist, denn er starb kurz vor 1880.

„Auf dem melancholischen Umherirren dieses armen Verrückten basiert folglich die Geschichte von dem Gespenst," sagt der Schreiber in *Pall Mall*, „... Die häufig so genannten ‚Irrenärzte' könnten Hunderte von Fällen aufzählen, die dem des armen Myers ähneln. An Verwandten besaß er angeblich nur eine Schwester und die war zu alt oder zu invalide, um sich um ihn zu kümmern."



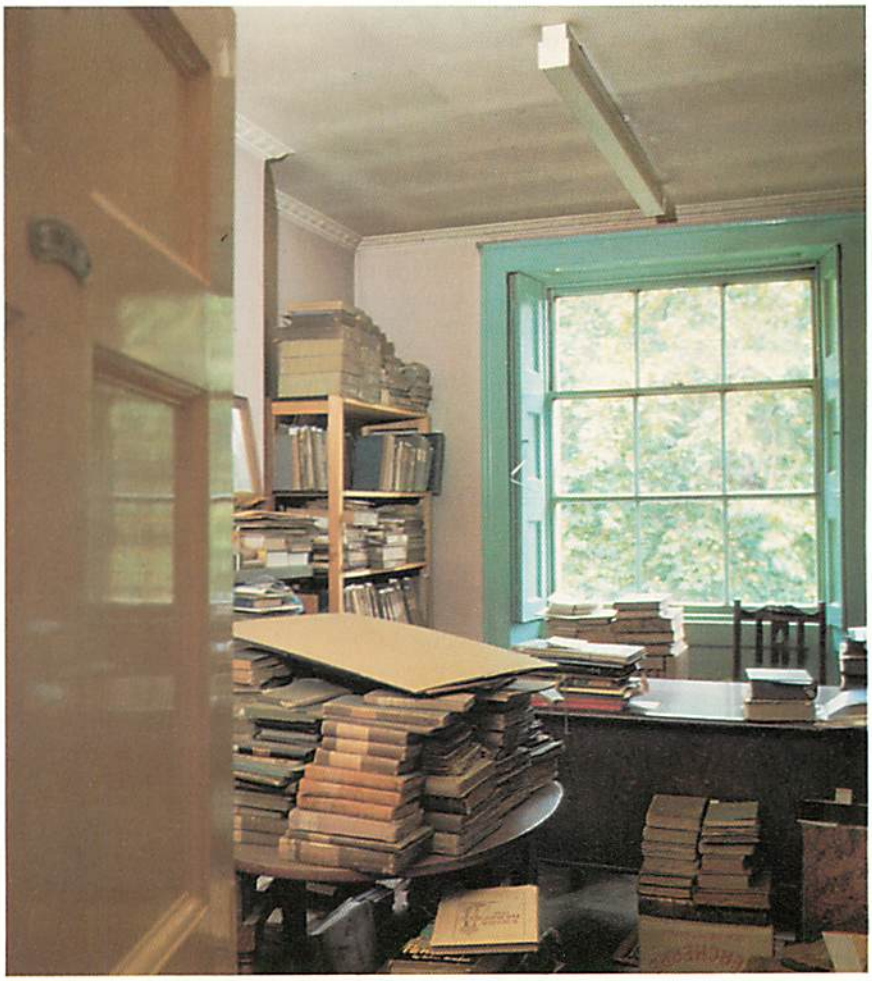
Unten:
Berkeley Square um 1860. Die Vornehmheit und der gediegene Stil der Straße standen im Gegensatz zu den makabren Vorgängen in Nr. 50.

Neue Erkenntnisse

Hiermit hätte ein Schlußstrich unter die Geschichte gezogen werden können. Doch 1912 schrieb Jessie A. Middleton, Autorin populärer Bücher über das Okkulte, in ihrem *Grey ghost book,* ihre eigenen Nachforschungen hätten ergeben, daß es sich bei dem Gespenst um den Geist eines kleinen Mädchens im Schottenrock handle. Sie behauptete, das Kind habe sich in dem Zimmer im vierten Stock befunden, als sie entweder zu Tode erschreckt wurde oder an Hunger starb. Dort werde sie seither immer wieder gesehen, wie sie weint und verzweifelt die Hände ringt. Frau Middleton führt noch eine weitere Version an, die an die Erzählung vom „gestürzten Seemann" erinnert. Nach dieser Version soll das Mädchen schon älter gewesen sein; ihr Name sei Adeline gewesen. Um nicht in den Händen ihres bösen Vormunds ein „Schicksal schlimmer als der Tod" erdulden zu müssen, sei sie aus dem Fenster gesprungen und auf dem Grundstückszaun aufgespießt worden.

1960 wurde dem ohnehin schon wirren Geflecht an Versionen noch eine weitere hinzugefügt. Mary Balfour, eine über achtzigjährige Dame aus einer schottischen Adelsfamilie, deren Briefe anscheinend von bemerkenswerter, hellseherischer Kraft zeugten, berichtete einem Reporter von dem einzigen wirklichen Geist, den sie gesehen hatte. Anfang 1937 war sie mit ihrem Dienstmädchen in eine Wohnung in der Charles Street gezogen, die neben dem Haus am Berkeley Square liegt. Zuvor hatte sie im schottischen Hochland gelebt.

„Es war ungefähr um Neujahr," erinnert sie sich, „und ich war erst spät angekommen. Mein Dienstmädchen holte mich in die Küche im hinteren Teil der Wohnung. Wir konnten in die rückwärtigen Fenster des Hauses blikken, das schräg gegenüber lag. In einem Fenster stand ein Mann in silbernem Mantel und Bundhosen nach dem Schnitt des 18. Jahrhunderts. Er trug eine Perücke und hatte ein abgehärmtes, blasses Gesicht. Ich dachte, vielleicht hatte er in einem Phantasiekostüm irgendeinen Neujahrsball besucht und litt entweder unter einem Kater oder persönlichen Problemen. Ich tadelte das Mädchen dafür, ihn so anzustarren. Erst später entdeckte ich, daß es sich um Hausnummer 50 gehandelt hatte. Ich hatte bis dahin noch nicht gewußt, in welchem Ruf das Haus stand."



Oben:
Das angebliche Zentrum aller Störungen – das Spukzimmer in Hausnummer 50. Heute ist es ein ruhiger und friedlicher Bestandteil eines modernen Büros.



Links:
Der frühere Premierminister George Canning besaß einst das Haus am Berkeley Square. Sein Geist spukte allerdings nicht in dem Haus.

Viele Personen hatten schon davon gehört, und Geschichten über Berkeley Square Nr. 50 sind selbst heute noch im Umlauf. Anfang des Ersten Weltkriegs wurde das Haus von dem Antiquitätenhandlung Maggs Brothers Ltd. übernommen. Wie ein Sprecher verlauten ließ, erhielt man dort noch 1981 monatlich drei oder vier Anrufe von Touristen, die nach den Gespenstern fragen: „Leider können wir ihnen nicht weiterhelfen. Das ‚Spukzimmer' befindet sich neben der Buchführungsabteilung. Niemand von uns hat jemals irgend etwas Ungewöhnliches dort gesehen, gehört oder gespürt. Während des Krieges benutzten Angehörige des Stabes den Raum als Schlafzimmer, ohne daß sie Unangenehmes erlebten, abgesehen davon, daß es dort zieht. Ich kann nur mit Bedauern annehmen, daß das Gespenst lange vor unserem Einzug vertrieben worden ist."